

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Oldenburgische Volksfreund

Oldenburg

No. 52, 30. Juni 1852

urn:nbn:de:gbv:45:1-4866

D e r

Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Vierter Jahrgang.

Die Pulver-Explosion zu Turin vom 26. April 1852*).

Dieser prächtig-heitere Frühlingstag mit seinem wolkenlosen Himmel hatte mehr Spaziergänger als gewöhnlich auf die Straßen Turins gelockt, und der öffentlichen Bewegung jene angenehme Mischung von Fest- und Werktätigkeit gegeben, wie die Pariser Boulevards sie gewöhnlich bei heiterem Wetter darzubieten pflegen.

Ich flanierte in der belebten Dora grossa an der Seite eines piemontesischen Freundes, des Grafen R . . . , der sich im vornehmen Uebermuth in unaufhörlichen Glossen über die vorübergehenden Schönen erging. Es war nahe an Mittag. Um der unbequemen Gelegenheitsgesprächigkeit meines Freundes Einhalt zu thun, forderte ich ihn zu einem Spaziergang in den weniger belebten Alleen außerhalb der Piazza d'Italia auf. Kaum hatten wir uns mit Mühe durch den weitläufigen, aber wegen des Marktes mit zahllosen Boutiken, Karren und Tausenden von Menschen angefüllten Platz gedrängt, und die Contrada d'Italia gewonnen, als ein furchtbares Krachen die Luft erschütterte, die Erde beben machte, Thüren- und Fensterscheiben sprengte, Menschen, Karren, Markttische und alle sonstigen beweglichen Gegenstände einen bis zwei Fuß in die Höhe schleuderte und zum Theil umstürzte; . . . meinen neckischen Freund — o wunderbar strafende Gerechtigkeit! — sah ich zu meinen Füßen in den Armen eines abscheulichen dicken Marktweibes liegen, das ihn im ersten Moment des Schreckens convulsivisch in fester Umarmung an ihre Brust presste . . .

*) Aus den Gränzboten.

Ein entsetzlicher Wirrwarr folgte auf diese Erschütterung; im ersten Moment vernahm man keinen Schrei, keine Angstrufe, — doch schon im nächsten Augenblick entsetzten sie sich um so durchdringender und allgemeiner; erst vier bis fünf Secunden nach dem erschütterndem Krach konnten die Meisten articirte Laute hervorbringen.

Un terremoto! un terremoto! . . . ein Erdbeben! schrie man wild durch einander . . . auf allen Gesichtern malten sich Schrecken und Entsetzen, . . . Viele flüchteten, rannten sich wechselseitig um, Andere blieben bewegungslos stehen, wie angewurzelt am Boden . . .

Diese Verwirrung hatte etwa 12 bis 15 Secunden gedauert, als ein zweites, noch furchtbareres Krachen als das erste vernommen wurde . . . die Erde bebte einige Secunden . . . Verwirrung und Entsetzen erreichten ihren Gipfelpunkt . . .

Diesmal sah man ganz in der Nähe der Via d'Italia, nach der linken Seite zu, unmittelbar nach der Explosion eine mächtig schwarze Rauchsäule aufsteigen, und bei ihrer raschen Ausdehnung den nordwestlichen Horizont verfinstern . . . kein Zweifel mehr . . . die Pulvermühlen in dem anstossenden Borgo Dora waren in die Luft geflogen . . . ein Hagel von geborstenen Mauersteinen und Dachziegeln fiel bis auf die Piazza d'Italia nieder . . .

Erst mehrere Minuten nach der zweiten Explosion kam etwas geregelterer Fluß in das wirre Durcheinanderflüchten und Durcheinanderrennen der entsetzten Volksmenge . . . Dumpfes Behegeschrei wälzte sich von dem Schauplatz des Unglücks nach der Marktseite zu, und vermischte sich hier mit dem Schluchzen von Frauen und Kindern; . . . viele Personen ran-



gen verzweigungsvoll die Hände über dem Kopf zusammen...

Wald darauf wirbelte in der anliegenden Straße der Generalmarsch; Soldaten, National-Gardisten und Pompiers eilten auf die Sammelplätze.

Bei dem ersten Tambourgewirbel schlug ich den Weg nach den etwa drei bis vier hundert Schritte entfernten Pulvermühlen ein; von den Flüchtenden, die mir entgegen liefen, machten mir einige das Zeichen zum Umkehren; einer von ihnen rief mir athemlos zu: das große Puder-Magazin fängt Feuer!...

Ich wollte eben umkehren und gleich den Uebrigen mein Heil in der Flucht suchen, als ich von der entgegengesetzten Seite den Herzog von Genua (Bruder des Königs), den Kriegsminister und mehrere Officiere zu Pferde geradezu auf die rauchenden Ruinen der Pulvermühlen zusprengen sah... Die Größe und die Erhabenheit der Gefahr gewannen einen fast unwiderstehlichen Reiz für mich, zur Flucht wäre es übrigens schon zu spät gewesen... Auch Du bist Soldat, Soldat der Publicität, — schwirrte es durch meinen Kopf — vorwärts!...

Welch ein entsetzliches, ewig unvergessliches Schauspiel bot sich meinen Augen bei den Trümmern dar: mitten unter dem Schutt lagen gräßlich verstümmelte Tote oder Verwundete, die mit dem Tode rangen, zerstreut... Vom furchtbarsten Schmerz ausgepreßtes Jammergeschrei wechselte mit leise hinsterbendem Wimmern ab...

Ich sah einen noch lebenden Körper, dem beide Beine und ein Arm fehlten, sich convulsivisch im Sande und Schutt wälzen, den Kopf gegen den Boden schlagen und mit den Zähnen knirschen...

Ein Knabe oder Mädchen von etwa zwölf bis vierzehn Jahren lag leblos neben einer halbzusammengestürzten Mauer hingestreckt, der Körper halbverbrannt, die Reste der Kleidung noch fortglimmend.....

Von den anstosenden Häusern waren die Dächer abgedeckt und ganze Mauern niedgerissen... aus dem Innersten stießen die Bewohner verzweigungsvolle Hilferufe aus... andere Bewohner lagen unter dem Schutt der eingestürzten Mauern begraben...

Inzwischen organisierte sich die Rettung in bewunderungswürdiger Raschheit und Planmäßigkeit; ein Artillerie-Officier ertheilte die Commando's; wer mit gesunden Gliedern auf dem Platze war, legte Hand an's Werk; der Herzog von Genua arbeitete neben gemeinen Soldaten, sie durch sein eigenes Beispiel zur Aufbietung aller ihrer Kräfte anfeuernd... Die höchste Gefahr war im Anzuge;... von Augenblick

zu Augenblick konnte das Haupt-Pulvermagazin, in welchem sich nicht weniger als 40,000 Kilogramme Kanonen- und Gewehrpulver befanden, Feuer fangen...

Schon bei der zweiten Explosion würde dieser immense Pulvervorrath unfehlbar in die Luft geschoßen sein und mehr als die Hälfte der Stadt Turin zerstört haben, wenn nicht ein Artillerie-Sergeant — sein Name ist Sachi — die außerordentliche Geistesgegenwart gehabt hätte, eine Oeffnung des großen Pulver-Depots zu verschließen...

Ganze Compagnien Soldaten und National-Gardisten liefen im Sturmschritt herbei, die Löschspritzen traten in volle Thätigkeit; man machte die ungeheuersten Anstrengungen, Mauern mitten im Brande niederzureißen, die noch nicht explodirten Pulvervorräthe und Pulver-Materialien in den halbverschütteten Nebengebäuden der Pulvermühlen zu bewässern, und das Feuer zu ersticken. Trotz alledem wurde die Gefahr der großen Pulver-Explosion mit jeder Minute augenscheinlicher;... die Furcht vor dem fast sichern und unvermeidlichen Tode überzog die meisten Gesichter mit Todesblässe;... in den Mienen mehrerer Soldaten drückte sich ein furchtbarer innerer Kampf zwischen dem Gefühl der Selbsterhaltung und der Disciplin, dem Soldatenpflichtgeföhle, aus...

Plötzlich erschien an dem Orte der eminentesten Gefahr der König zu Pferde... Soldaten, Officiere und Bürger stürzten ihm entgegen, und beschworen ihn mit aufgehobenen Händen, sein Leben zu retten;... Welch' ein morituri te salutant!...

Ich bleibe, rief der König mit fester Stimme, — ich bleibe, meine Freunde, bis die letzte Gefahr überwunden!...

Der diese Zeilen schreibt, hat häufig, zumel. bei solennen Gelegenheiten, König Victor Emmanuel gesehen und in nächster Nähe beobachtet, aber nie ist ihm dieser ritterliche Monarch so wahrhaft königlich, so widerstrahlend von selbstbewußter Majestät des Sinnes und Charakters erschienen, als in diesem Augenblicke. Der jugendliche und glückliche Regent eines glücklichen Landes achtete keine Gefahr für seine Person;... mit ruhiger, kalter Todesverachtung bewegte er sich nach den rauchenden und flammenden Trümmern, die dem großen Pulver-Magazine zunächst lagen, während von Zeit zu Zeit kleinere, bis dahin vom Feuer verschont gebliebene Pulver-Quantitäten explodirten, und die mit unendlicher Mühe gedämpften Flammen auf's Neue um sich greifen ließen... Jeder Soldat, jeder Bürger war bereit, tausendmal sein Leben

für den König zu lassen; die Entmuthigsten drangen zu den gefährlichsten Punkten vor, die Gemattetsten verdoppelten ihre Anstrengungen; ... nach anderthalb Stunden übermenschlichen Kraftaufwandes, und nach zahllosen Proben des höchsten Muthes und der extremsten Selbstverläugnung Seitens des Linien- und Bürger-Militairs schien die höchste Gefahr beschworen...

Der König hatte durch seine Anwesenheit vielleicht den größern Theil der Capitale vor Zerstörung gerettet, und mindestens eben so ruhmvolle Lorbeeren eingeerntet, wie auf den Schlachtfeldern der Lombardei...

Mehrere Generale und Minister, die Herren Bernati, Paleocopa, v. Cavour, der Prinz von Carignan, der Syndicus von Turin, Graf Bellono, so wie verschiedene Deputirte und Senatoren waren herbeigekommen, und hatten sich um den König und den Herzog von Genua versammelt, Beide zu wiederholten Malen, aber vergeblich, beschwörend, sich aus der Tragweite der Gefahr zu flüchten... In so guter Gesellschaft, hatte ich mir einige Male gesagt, kannst du schon immer einen Salto mortale riskiren!...

Ich war meiner Pflicht als Soldat der Publicität bisher nur zum Theil nachgekommen; — jetzt lag mir ob, was ich geschaut und vernommen, eiligst in die Welt hinauszuschreiben.

Nach der Piazza d'Italia zu waren die Bewegung und das Gedränge wieder eben so lebhaft, wie zwei Stunden vorher; alle Läden des Dora-Quartiers, ja selbst bis zum Po-Ufer, waren geschlossen, die Bewohner der gefährdeten Stadttheile emigriren en masse, aus den Hospitälern wurden die Kranken in Körben und auf Tragbahnen nach sicheren Orten geschafft; man sah Mütter mit ihren Säuglingen an der Brust, Söhne, die einen alten, schwachen Vater oder eine franke Mutter im Gehen unterstützten... Groß war die Zahl der Wehklagenden, die ein vermistes Kind, Mutter oder Vater als todt beweinten; in den ersten Stunden des Schreckens hieß es unter dem Volk, daß gegen tausend Menschen ums Leben gekommen.

Ich war noch mitten auf der Piazza d'Italia, als unplötzlich hinter mir wildes Geschrei die Luft erfüllte, und erst stürmisches Drängen, dann verzweifeltes Rennen und Flüchten nach der Porta Palazzo entstand; — Flüchtende von der Brandstätte hatten durch den Ruf: *il gran deposito scoppia* (das große Magazin springt!)! das Signal zum *sauve qui peut* gegeben... Es war als ob das Volk bereits die Explosion vernähme; die einzelnen Behe-

schreie verschmolzen sich zu einem wilden Geheul... Die Verzweiflung der Selbsterhaltung trat in ihrer scheußlichsten Nacktheit hervor;... raschere Läufer stießen erbarmungslos ihre langsameren Vordermänner nieder; Niemand reichte den Gefallenen die rettende Hand; die Masse hatte in diesem furchtbaren Augenblicke, der mir unvergleichlich schreckenvoller erschien, als die beiden Pulver-Explosionen, Sinne und Gefühl verloren;... mir fiel in diesem Momente der Uebergang über die Veresina ein; — noch heute, drei Tage später, denke ich, daß dieser unmöglich von solchem Angststurm, von solcher Todesverzweiflung begleitet gewesen...

Erst nach drei langen und bangen Stunden war die Gefahr der großen Pulver-Explosion als beschworen zu betrachten.

Auswandererscenen.

(Fortsetzung.)

Die Ueberfahrtspreise sind verhältnismäßig hier billiger als in Deutschland, Holland oder England, aber weil es hier nicht eingeführt ist die Kost auf dem Schiff zu nehmen, so werden die Auswanderer gezwungen sich ihre Lebensmittel selbst einzukaufen. Die hohen Verzehrungssteuern in Frankreich wirken natürlich bedeutend auf den Preis ein, und im allgemeinen darf man annehmen, daß dergleichen Sachen hier wenigstens um das Fünftheil theurer als in Rotterdam und mehr als das Viertel kostspieliger als in Bremen oder Hamburg sind.

Die bestimmten drei Tage verlängerten sich bei uns mittlerweile in sechs, und da wir, nach verrichteten Einkäufen, die leicht in 24 Stunden geschehen konnten, nichts weiter zu thun hatten, so überfiel uns nachgerade die Langeweile. Herzlich froh waren wir daher als es mit der von Tag zu Tag hinausgeschobenen Abfahrt endlich Ernst wurde, und ein Dampfer uns aus dem Hafen bugsirte.

Wie bemitleideten wir die Menge, welche vom Ufer aus uns nachsah. Gewiß auch beneideten die uns um unsere Fahrt nach dem gepriesenen Amerika! Frankreich lag hinter uns, und mit ihm auch alles was wir angenehmes auf der Landreise durchgemacht hatten. Noch aber war das Land nicht außer Sicht, als einige begannen ihre aus den Magazinen der Agentur gefaßten Lebensmittel, die erst im Augenblicke der Abfahrt an Bord geschafft worden waren, zu mustern.

Da wurde nun nicht wenig *raisonnirt*. Dem



einen gefielen die Kartoffeln nicht, sie hatten in der That schon spammelange Auswüchse, und stellenweis grüne und blaue Flecken; der andere fand das Gewicht seines Zwiebacks zu gering; der dritte sah zum Schrecken daß in dem Säckchen mehr Steine als Erbsen seien, und zuletzt flogen wirklich noch mehr als ein halbes Duzend Schinken über Bord — die resp. Eigenthümer versicherten dieselben hätten mehr nach Verwesung als nach Schweinefleisch gerochen. Fast jeder fühlte sich mehr oder weniger betrogen, und darin hatte die Agentur kein ehrliches Kunststück geliefert.

Den ersten Tag dachte niemand an's Kochen; es waren noch Ueberreste von französischer Küche vorhanden. Am andern Morgen aber wollten die Leute, wie natürlich, sich ein Frühstück bereiten. Nun war es kein Leichtes mit Steinkohlen und grünem Holz, auf dem vor acht Tagen vielleicht die Vögel noch gesungen hatten, ein helles Feuer anzufachen; es gehörte amerikanische Praxis dazu. Die sogenannte „Küche“ war ein auf dem Verdeck angebrachtes Gemach, ungefähr drei Schuh breit und doppelt so lang, so daß man mit einem Sprung bei der einen Thür hinein und zur andern wieder hinauskommen konnte. Der eiserne Herd mit wenigen Kochlöchern ließ gerade noch so viel Raum, daß eine Person von schmaler Leibesbeschaffenheit davor stehen konnte, wenn anders sie nicht scheute von vorne halb gebraten zu werden. Daß in dieser vielgelobten Schiffküche für 360 Zwischendeckpassagiere nicht wohl gekocht werden konnte, wird jeder leicht begreifen. Anfangs wollten alle zukommen, und dadurch wurde ein schädliches Drängen und unvernünftiges Schelten und Fluchen veranlaßt; der Stärkere behielt Recht, indem er den Schwächern sammt dem Kochgeschirr zur Thür hinauswarf. Ueber solchen Prügeleien kam es dann gewöhnlich daß die Speisen durch die übermäßige Hitze verbrannt wurden, oder durch einen Stoß in's Feuer fielen, so daß zuletzt kein Theil etwas hatte. Die Bescheidenen kamen in den ersten Tagen gar nicht zum Herd. Der Capitän und die Schiffsofficiere nahmen sich der Sache nicht an; endlich stellten wir Passagiere selbst eine Kochordnung nach den Bettnummern her, wodurch es möglich wurde daß jede Nummer, d. h. je vier

Personen zusammen, des Tages einmal sich ein warmes Mahl bereiten konnten.

Erst am dritten Tag unserer Fahrt zeigte sich die Seekrankheit. Bis her hatten wir nämlich fast spiegelglatte See und wenig Wind gehabt, darum meinten die meisten es sei mit diesem Uebel nicht so arg als sie gefürchtet hätten. Am dritten Morgen aber als ein leichter Ostwind unsere Segel hauchte, sah man die erbarmungswürdigsten Gesichter, und ein Schluchzen war's von allen Seiten; das heiterste dabei aber daß immer einer den andern auslachen wollte und im nächsten Augenblick vielleicht schon selbst ausgelacht wurde.

Ich für meinen Theil hatte auf frühern Seefahrten ein unfehlbares Mittel gegen die Seekrankheit gefunden, das darin besteht zu essen und zu trinken so viel thunlich, und dabei möglichst in frischer Luft zu bleiben. Als demnach die erste Anwendung zum Schluchzen, vorzüglich nur durch das schlechte Beispiel der Umgebung veranlaßt, sich regte, griff ich zu einem Stück Mannheimer Schinken und einer Flasche Bordeaux und alles war wieder gut.

So einfach und angenehm vielleicht diese Arznei scheinen möchte, so beweist doch die Erfahrung daß unter 100 Seekranken kaum fünf dazu kommen diese Cur folgerecht durchzuführen. Das fortwährende Schaukeln des Schiffs reizt nämlich die Magenerven, und das oftmalige Erbrechen schwächt sie so, daß die Verdauung gestört wird und zuletzt ein Ekel vor allem, auch dem Besten, sich einstellt. Wer diesen nicht überwindet, muß sich's gefallen lassen, wenn er nach und nach vor Schwachheit nicht mehr gehen oder stehen kann, und natürlich auch geistig ganz verstimmt wird. Manche werden zuletzt so elend daß sie mit der größten Gleichgültigkeit sich über Bord werfen lassen würden. Die Frauenzimmer aber jammern ganz herzerührend, und glauben dieses Uebel habe ihnen Gott zur Abbüßung ihrer europäischen Sünden geschickt. Viele finden es wohlthuernder beständig im Bett zu liegen, und manche von unsern Passagieren führten die riesige Aufgabe aus während 6 Wochen Tag und Nacht auf dem Strohsack zu bleiben. Da lob' ich mir meine Cur! Man ist gesund, und weiß doch wenigstens weshalb man ist.



Der Volksfreund wird von heute an, besonderer Umstände wegen, vorläufig zu erscheinen aufhören. Das Blatt wird indeß unter anderem Namen und in vergrößertem Format wiedererscheinen, und das Nähere seiner Zeit dem Publikum bekannt gemacht werden.

Redakteur: W. Müller. — Schnellpressendruck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

ie
le
n
s
s
n
r
b
s
s
o
t
t
l
t
s
i
e
y
e

